

**Dr. Christian Staffa**

3. Sonntag nach Epiphania, 26. Januar 2025, 18 Uhr

Predigt zu Epheser 4, 25-32

---

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

„Der Weg fühlte sich an, als ob ich schwere Steine auf dem Rücken trug. Es schmerzte mich seelisch und körperlich.“

„Ich bin eine Deutsche und es ist mir wichtig, dass die Mehrheitsgesellschaft versteht, dass wir Sinti ebenfalls Deutsche sind. Wir leben die Kultur der Sinti neben der deutschen Kultur.“

„Ich habe viel über die Menschen nachgedacht, die hier inhaftiert waren und die heute nicht mehr leben. Da kommt auch Wut in mir hoch. Es ist noch schwerer, die Geschichte auszuhalten, gerade weil wir immer noch so stark von Diskriminierung betroffen sind.“

Chatal, Charmaine, Michael Stimmen von einem Auschwitzbesuch von Sinti der zweiten Generation aus Familien, deren Angehörige in Auschwitz ermordet wurden. Keine Sinti Familie in Deutschland hat nicht von Deutschen Ermordete zu beklagen.

„Als ich fünf, sechs, sieben Jahre alt war, rief er häufiger nachts aus der Kneipe an, damit meine Mutter mich und meinen Bruder Janosch zu ihm schickte. Wir sollten für ihn singen. Ich erinnere mich, wie er vor mir kniete und weinte, wenn ich auf dem Tisch stand und sang. Das war kein Eislauf-Vater. Das war ein Mann, der nicht vergessen konnte. Seine ermordete Familie war hochmusikalisch. Seine Mutter hatte eine wunderbare Stimme und trat bei Festen auf. Und dann stellte er fest, dass eines seiner Mädchen diese Stimme hat, die zu Tränen rührt. Das hieß, dass etwas nicht besiegt wurde, dass etwas überlebt hat, was getötet werden sollte.“

Marianne Rosenberg über ihren Vater, den Auschwitzüberlebenden Otto Rosenberg, der an den Spätfolgen seiner Verfolgung 2001 starb.

**Eingefallenes Gesicht**

**erloschene Augen**

**kalte Lippen**

**Stille**

**ein zerrissenes Herz**

**ohne Atem**

**ohne Worte**

**keine Tränen.**

**Santino Spinelli, ein italienischer Rom, Professor in Triest. Text am Denkmal zur Erinnerung an den Völkermord an den Sinti und Roma in Berlin**

*Philip Reinhard 17 Jahre alter Sinto in GD Ravensburg im November 22*

„Wir Sinti blicken auf eine lange Geschichte von Fremdwahrnehmung und „Reden-über“ zurück. Und die uns ständig vorgehaltenen Bildnisse beeinflussten immer auch das, was wir selbst von uns dachten. Ständiges Herunterreden und Kleinhalten, fernab von jeglichem Empowerment. So finden wir uns oft in einer Lage wieder, in der wir nicht mehr wissen, ob wir wirklich gut genug sind. Ob wir wirklich schön und einzigartig und besonders sind. Gerade in den Schulen hat ein langanhaltender Rassismus dafür gesorgt, dass vielen von uns Aufstiegschancen als unrealistisch dargestellt wurden.“

Eine Lüge, die den anderen kleinmacht, ihn sie ihre Schönheit vergessen lässt, ihre Ebenbildlichkeit Gottes.

Ich könnte Ihnen die ganze Predigt solche Stimmen zu Gehör bringen und uns damit die Herzen öffnen für die Gegenwart der Geschichte auch noch nach 80 Jahren. Gegenwart des wahnhaften Tötens, der Folge von menschlicher, von deutscher Gewalt, von Kollaboration, von Totenkopfreligion – und von Kirche, die es versäumt für die - nach Mehrheits- und Staatsmeinung - Geringsten ihre Geschwister die Stimme zu erheben. Sie, die kirchliche Stimme hören wir nicht als Stimme, die für das Leben und gegen das Stehlen, die Lästerung, gegen das hässliche Wort sich erhebt. Sondern ganz anders:

*„Die Volkskirche bekennt sich zu Blut und Rasse, weil das Volk eine Bluts- und Wesensgemeinschaft ist. Mitglied der Volkskirche kann daher nur sein, wer nach dem Rechte des Staates Volksgenosse ist.“ so die Sächsische Evangelisch-Lutherische Landessynode im Dezember 1933.*

Nach dem Recht des NS Staates Volksgenosse – ein wahrlich unchristliches Wort – da verschwindet jedes christliche Bestreben das leidende Gegenüber aufzubauen, Wahrheit zu sagen und Gutes zu tun oder dem Diskriminierten und Verfolgten Gehör zu verschaffen.

Da schwindet jede Bedeutung biblischer Menschenfreundlichkeit und Orientierung an Gerechtigkeit, da verkehrt sich der Epheser Brief in sein Gegenteil, denn dort heißt es ja: Werdet untereinander gütig, gutherzig, steht einander bei, wie auch Gott in Christus euch beisteht.

Das Gegenteil von Beistehen war hier am Werke, dem wir auch nach 80 Jahren in Wahrheit und ohne Lüge ins Auge sehen müssen. Und wir sprechen von einer verfolgten **christlichen** Minderheit, also wie Paulus sagt: Glieder: Seid untereinander Glieder!, die schon weniger theologisch denunziert, aber praktisch auch politisch auch von Kirchen als Fahrende und angeblich Asoziale gebrandmarkt wurden, vogelfrei und trotzdem immer da. 600 Jahre leben deutsche Sinti in Deutschland.

Legt die Lüge ab, redet Wahrheit. Aber wie geht das genau. Das ist ja nicht einfach ein *auf die innere Stimme hören*. Da wissen wir, weiß Paulus zu gut, dass **diese** Stimme auch trügt. Wie er im Römerbrief schreibt. „Was ich will, das tue ich nicht, was ich nicht will, das tue ich.“ Auf das **Ich** ist kein richtiger Verlass.

„Ich brauch zu jeder Stund dein Nahesein“ haben wir gesungen, die Bitte nicht allein auf der Wahrheitssuche zu sein, sondern ein orientierendes Wort von außen zu hören, um leben zu können, um nicht unserem eigenen Verkrümtsein, in familiären und gesellschaftlichen Mustern aufzugehen. Dieses von außen sollen wir prüfen und das Gute behalten.

Wie geht das in Zeiten der fake news, in Zeiten in denen die Lüge Einzug gehalten hat in die Mitte unserer Gesellschaft, Klimawandelleugnung, Gewaltzuschreibungen ausschließlich an die anderen, unredliche Verzerrungen der Geschichte Israels als Kolonialmacht.

Und dann um es noch komplizierter zu machen, da gibt es auch diese Körnchen Wahrheiten in manchen anderen Positionen, ja z.B. das Abwägen von Krieg und Frieden, Friedenssehnsucht, die nicht einfach Putin verstehen will, das sehen von ethischen Dilemmata nicht nur im Nahen Osten. Aushalten müssen wir auch den eigenen Zorn auf die anderen, die Welt, die Gewalt, die Unverschämtheiten, die uns im Alltag geben. Doch die Sonne darf darüber nicht untergehen.

Also Zorn ja aber nicht als Zorn der Besitz von uns ergreift, uns prägt: Kein Wutbürgerreden, sondern im Gegenteil. Begrenztheit des Zorns mit dem Willen zum Aufbau und dem Beistehen. Modern gesagt: Solidarität.

Wahrheit braucht Suche aber Wahrheit braucht eben auch Wissen-wollen und nicht in irgendeinem diesem oder jenem Zorn zu verharren. Prüfen, das Gute behalten. Wahrheitssuche ist immer Selbstkritik und Umkehr „wer stehle, stehle nicht mehr“. Die Wahrheit über die immer noch währende Diskriminierung, den Antiziganismus in unserer Gesellschaft und Europa zu erfahren, muss Umkehr und Neuanfang, Aufbau und Geben statt nehmen zur Folge haben.

Wahrheit wissen wollen heißt auch Geschichte sehen lernen. Wie z.B. das skandalöse Urteil des Bundesgerichtshofs 1956, dass die staatlichen Verfolgungsmaßnahmen vor 1943 legitim gewesen seien, weil sie von "Sinti" durch "eigene Asozialität, Kriminalität und Wandertrieb" selbst veranlasst gewesen seien. Eine wesentliche Passage aus dem Urteil: "Sie neigen, wie die Erfahrung zeigt, zur Kriminalität und noch vieles andere mehr."

Wahrheit reden ist etwas anderes. 2015 wurde dieses Urteil als „unvertretbare Rechtsprechung“, für die „man sich nur schämen könne“ revidiert.

Wissen heißt auch mehr Wirklichkeit wahrnehmen. Wahrheit reden heißt auch bei Paulus: Wahrheit tun, so gut wir das eben können. Und wir können mehr als wir glauben. Beim manchen ist es allerdings auch umgekehrt.

Glauben kann uns zum Tun sehr ermutigen und zum Prüfen unseres Tuns. Bisschen anstrengend manchmal aber ohne geht es nicht. Und eben nicht nur anstrengend, sondern auch bisschen schön. Welten entdecken, Menschen neu kennen lernen, überhaupt begegnen, sich selbst neu kennenlernen. Die eigenen Abgründe aber auch die Brücken darüber.

Ein ASF Freiwilliger beschreibt das so:

„Mittlerweile fühle ich mich in der Lage, in eine Diskussion einzusteigen, gegen Vorurteile zu argumentieren und rassistische Aussagen über Rom\*nja nicht einfach hinzunehmen. Das tue ich, weil ich eine persönliche Verantwortung dafür fühle, Menschen mit ihren Anti-Rom\*nja-Aussagen zu konfrontieren.“

Auch entdecken, dass vor mehr als 40 Jahren gegen die Diskriminierung von Sinti und Roma die Bürgerrechtsbewegung deutscher Sinti und Roma begann, die mit dem Namen von Romani Rose untrennbar verbunden ist und zu langsamer, aber wirklicher Veränderung geführt hat, die noch lange nicht zu Ende ist, aber wirksam begonnen.

Als Netzwerk Sinti Roma Kirchen versuchen wir Wahrheit zu reden und zu tun, wie auch die EKD mit der hier im Dom im Januar 2023 vorgestellten und an Romani Rose überreichten Erklärung des Rates „Gemeinsam Antiziganismus bekämpfen“ formuliert:

*Gemeinsam mit Angehörigen der Minderheit von Sinti und Roma wollen wir der Diskriminierung im Alltag von Kirche und Gesellschaft und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit insgesamt entgegenwirken. Dazu bedarf es der Auseinandersetzung mit der bis in die Gegenwart reichenden Schuldgeschichte der Kirchen und der unbedingten kritischen Überprüfung von theologischen und kirchlichen Denkmustern und Prägungen.*

Dazu bedarf es Wahrheit reden und untereinander, d.h. auch Sinti und Roma beistehen, wie Gott in Christus uns beisteht.

Amen.